

Schlussstein : Kantonsschule "Luegeten" in Zug, Erweiterungsbau von Enzmann + Fischer AG Architekt/innen, Zürich

Autor(en): **Ackermann, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 3: **Schulen et cetera = Ecoles = Schools**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlussstein

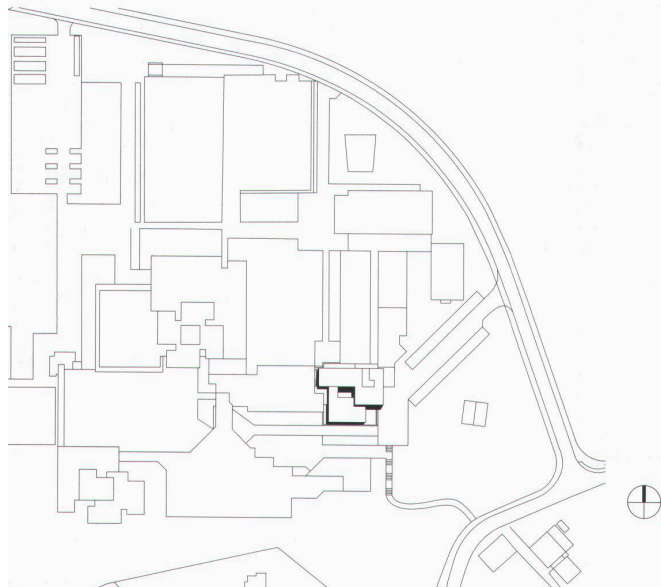
Kantonsschule «Luegeten» in Zug, Erweiterungsbau von Enzmann + Fischer
AG Architekt/innen, Zürich

Text: Matthias Ackermann, Bilder: Roger Frei Mit ihrem Erweiterungsbau haben die Zürcher Architekten Enzmann + Fischer ein weiteres Kapitel der über vierzigjährigen, verwickelten Planungsgeschichte der Kantonsschule «Luegeten» in Zug geschrieben. Der Beitrag überzeugt in Konzeption und Ausführung, ist zugleich einfach und komplex, integriert und eigenständig.

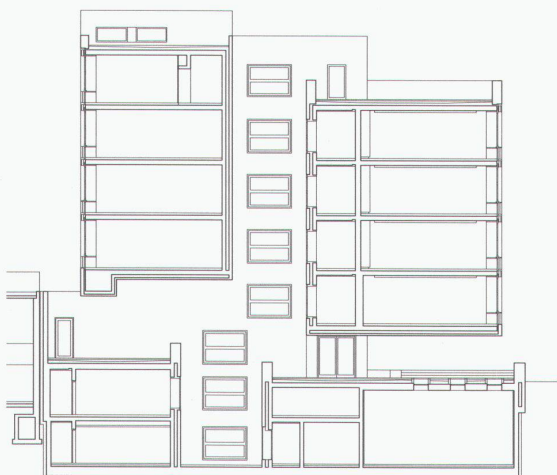
Ihren Ausgangspunkt nimmt die Planung mit einem Projekt, welches die Zuger Architekten Leo Hafner und Alfons Wiederkehr 1962 als siegreichen Wettbewerbsbeitrag vorlegen und bis 1966 mit ergänztem Raumprogramm weiterentwickeln. Die Architekten schlagen vor, die bewegte Topographie des Ortes mit weit ausgreifenden Terrassen und horizontal geschichteten Baukörpern zu überformen und diese so zueinander zu stellen, dass ausbalancierte Aussenräume entstehen, welche der Erschliessung und dem Aufenthalt dienen. Aus dieser horizontalen Bewegung heraus werfen sich die beiden höheren Gebäudeteile auf, welche die Klassen des Gymnasiums bzw. des Untergymnasiums beherbergen. Der Entwurf führt Themen weiter,

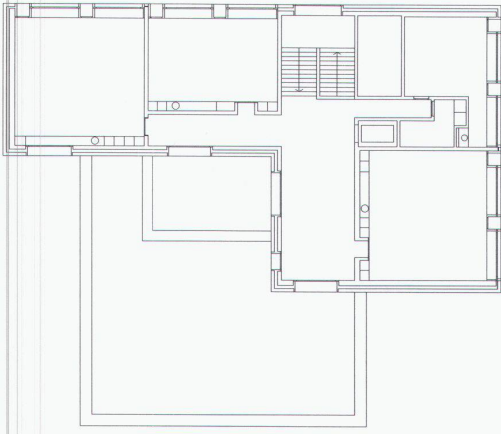
welche die beiden Architekten kurz zuvor bei ihrem Lehrerseminar St. Michael in Zug (1959–61) erprobt und entwickelt haben und welche im Schulhaus Freudenberg von Jacques Schader (1956–60) einen prägenden Vorgänger haben.

Die Ausführung verzögert sich und erst 1971–75 kann ein stark reduziertes Projekt realisiert werden, welches zwar auf der Grundidee basiert, diese aber vor allem in Bezug auf die Aussenräume nur in Ansätzen mit der nötigen Kraft zur Geltung bringen kann. Zur Schwächung der volumetrischen Präzision trägt sicher auch die konstruktive Umsetzung der Fassaden bei, welche als Stahl-Gitter mit Füllungen aus Glas und teilweise massiven Platten anstelle der in den ersten

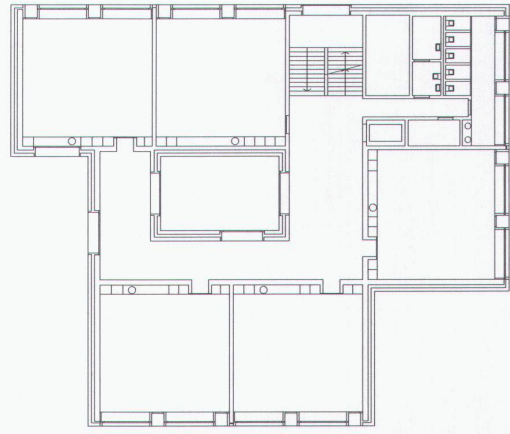




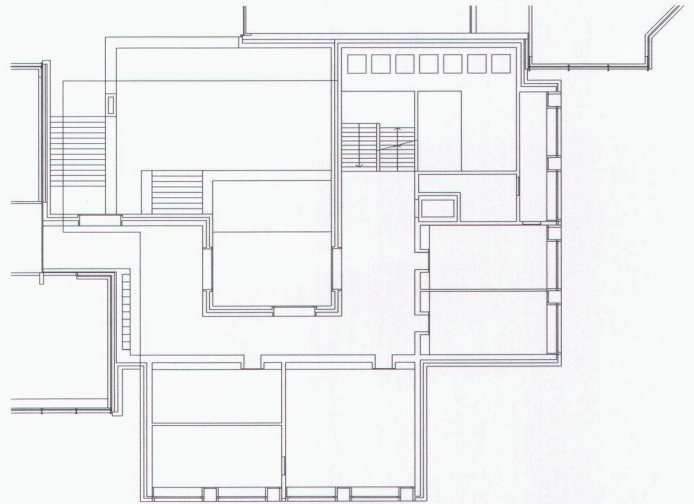




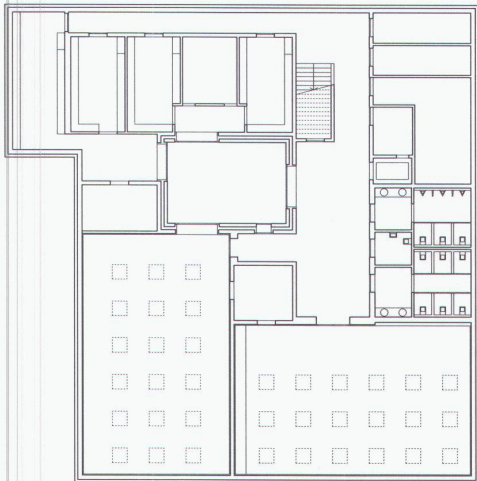
Grundriss 5.OG



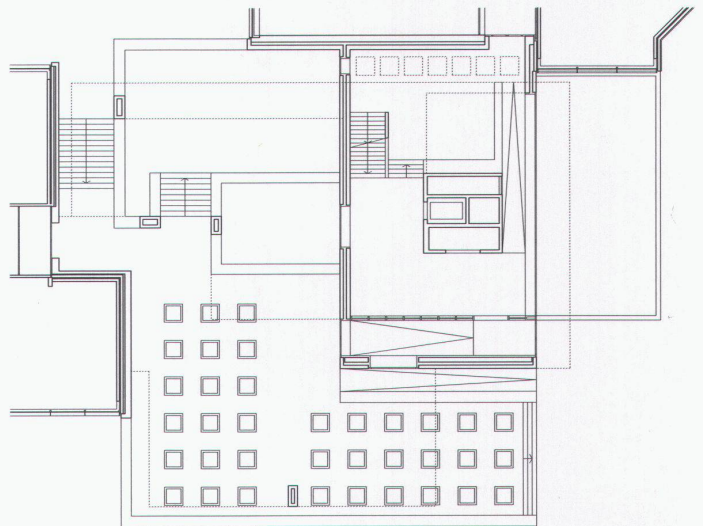
Grundriss 2.-4.OG



Grundriss 1.OG



Grundriss UG



Grundriss EG

Skizzen noch erkennbaren ruhigen Schichtung einen etwas fragilen und zu unruhigen Ausdruck hervorruft. Trotzdem ist die erste Bauetappe auch heute noch ein qualitätvoller Zeuge seiner Zeit und es erscheint unverständlich, weshalb die zweite Etappe 1981 nicht nach den Plänen der Architekten ausgeführt wird, sondern einer dumpfen, anbiedernden und dadurch das ursprüngliche Konzept kompromittierenden Architektur Platz machen muss.

Neues Gleichgewicht im Aussenraum

Der im Jahr 2000 durchgeführte Wettbewerb für eine neuerliche Erweiterung hat dieser schwierigen Ausgangslage Rechnung zu tragen. Die Idee des Veranstalters, den Architekten nicht nur ein einziges, sondern gleich mehrere Baufelder zur Wahl vorzuschlagen, ermöglicht eine differenzierte Untersuchung der Frage, wie mit den neuen Bauteilen ein neues Gleichgewicht der ganzen Anlage erreicht werden könnte. Das siegreiche Projekt von Enzmann + Fischer geht bewusst das Risiko ein, eine strategisch wichtige Stelle im Inneren

des bestehenden Komplexes mit einem kompakten, turmartigen Volumen zu besetzen. Das Risiko besteht in erster Linie darin, dass die niedrigen, freistehenden Gebäude ineinander verwachsen könnten und die volumetrische Grundidee dadurch geschwächt würde. Gerade aus dieser Problemstellung bezieht das Erweiterungsprojekt seinen wichtigsten Ansatz: Das Erdgeschoss wird offen gehalten und vermittelt dadurch nicht als Klammer sondern als freier Bewegungsraum. Damit gelingt es den Architekten, das Grundthema des ersten Entwurfs von Hafner und Wiederkehr eigenständig neu zu interpretieren und für die Lösung des Erweiterungsbaus nutzbar zu machen.

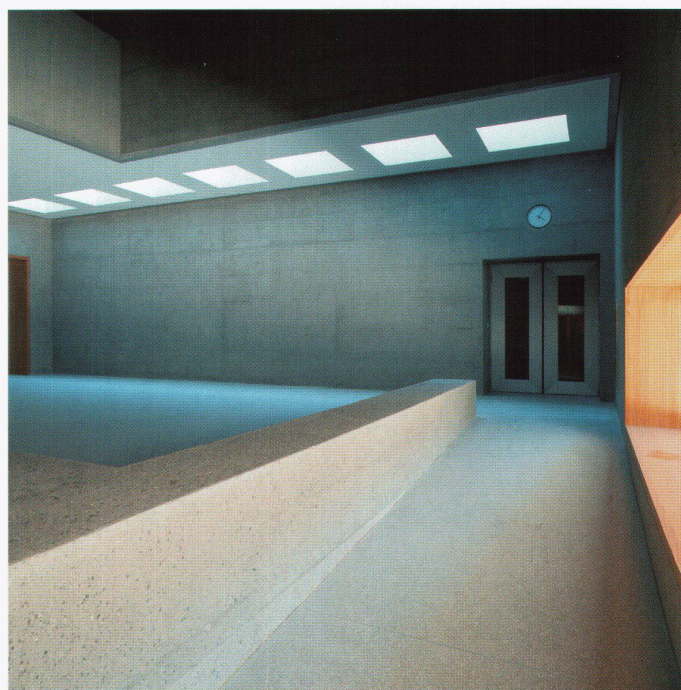
Der ausgeführte Bau belegt nun die Tauglichkeit dieser Idee auf mehreren Ebenen. Das aufragende Volumen mit den Klassenzimmern baut als dritter Turm eine übergeordnete Beziehung zu den beiden bestehenden Klassentrakten auf und stellt damit für das ganze Schulhaus einen Zustand des gespannten Gleichgewichts wieder her, welcher durch die vorhergehende Erweiterung empfindlich gestört worden war. Im In-

EG, Blick von SO in den Hof





1.OG, westlicher Flur mit Blick zum Hof

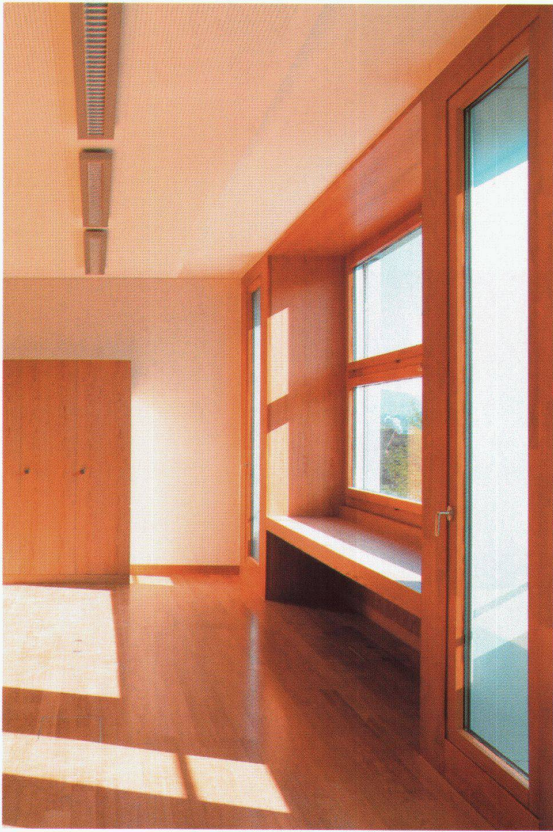


EG, Halle nach Norden

neren gelingt die Verbindung der alten und neuen Nutzungen im Sockel, die Aussenräume führen die pulsierenden Bewegungen des Bestands sinnfällig weiter. Der Entscheid, das Erdgeschoss freizuhalten und in den Untergeschossen die grossen Räume für den Sport anzuordnen, hat weitreichende Konsequenzen auf die statische Struktur des Gebäudes. Damit im Erdgeschoss nur wenige Stützen und Scheiben den Raumfluss brechen, werden die Kräfte in den Obergeschossen mit gebäudehohen Scheiben abgefangen und ins Innere der Grundrisse umgeleitet. Die aufwändige Statik des Gebäudes (ausführlich dargestellt in der Zeitschrift *tec21* vom 7. Februar 2003) ist zwar gekonnt konzipiert und von den beteiligten Baumeistern in hoher Qualität umgesetzt worden, doch nährt die nun begeh- und erfahrbare Wirklichkeit des Gebäudes gewisse Zweifel, ob der Kraftakt wirklich notwendig gewesen ist oder ob nicht eine oder zwei zusätzliche Stützen im Erdgeschoss die Problematik angenehm hätten entschärfen können.

Auch wenn die Frage also gestellt werden muss, ob hier nicht ein an sich richtiges Thema zu angestrengt inszeniert wird und ob im Bereich der Struktur nicht

der Aufwand den Ertrag bei Weitem übertrifft, so erlaubt die Massnahme nicht nur das aussenräumlich erwünschte Freispiel des Erdgeschosses als eine Art negativer Sockel, sie führt auch zu einer ausgesprochen schönen Interpretation der Fassadenthematik, welche im Bau von Hafner und Wiederkehr zwar angelegt aber nur teilweise überzeugend umgesetzt ist. Der Neubau kehrt auch hier die Verhältnisse um: Der Baukörper zeigt sich mit den geschlossenen Sichtbetonflächen bildhaft als Betongebäude, die Klassenzimmer sind als 4- bzw. 5-geschossige, ausgestülpte Kasten ausgebildet, in deren Stirnseiten die Befensterung wie ein in sich hierarchisiertes Geflecht aufgespannt wird. Die Brüstungsbänder bilden eine primäre Horizontale, die tief eingezogenen Lüftungsflügel eine sekundäre stehende Ebene. Die dritte Lage des Geflechts schliesslich besteht aus den jeweils zu zweien übereinandergelagerten grossen Fensterflügeln. Die Verkleidung der Fenster mit natur-eloxiertem Aluminium bindet sie in die Farbigkeit der Betonflächen ein, während ihre Grösse und Proportionierung eine anregende Verwandtschaft zum Vorgängerbau herstellt.



Klassenzimmer

Zwei Welten im Innern

Das Freistellen des Erdgeschosses, welches auch aus den erwähnten äusseren Bedingungen Sinn macht, ermöglicht eine einfache, schlüssige Organisation der Innenräume. Weil im Erweiterungsbau nur wenige gemeinsam genutzte Räume mehr angeboten werden müssen, besteht das Eingangsgeschoss lediglich aus einer Halle mit Rampen und Treppen. Dieser reine Bewegungsraum trennt in verbindender und verbindlicher Weise die beiden inneren Welten des Schulhauses: die beiden unteren Geschosse mit ihren grossen, edel ausgekleideten Sporthallen und die obere Welt der Schulzimmer. Die eigentlichen Schulgeschosse sind um zwei Lichthöfe organisiert, einen grösseren, welcher das Haus als Aussenraum in seiner ganzen Höhe bis in die Untergeschosse durchmisst und einen kleineren, welcher die Treppe als vertikaler Innenraum in den oberen Geschossen begleitet. Auch wenn die bescheidene Ausdehnung der Grundfläche eigentlich kaum zwei Höfe rechtfertigen würde, ergibt sich durch diese Disposition ein räumliches System, in welchem die vertikalen Beziehungen durch diese kommunizierenden Röhren in einem gespannten Gleichgewicht

gehalten werden. Die Erschliessungsräume sind um die beiden Höfe gewickelt, sie ermöglichen Durchblicke und Aussichten, die Fenster am grösseren Hof sind zudem mit tiefen Sitznischen für den Schulbetrieb nutzbar gemacht.

Das Potential, welches der auch in der Tiefe ausgezeichnet belichtete Grundriss bieten würde, wird indessen nicht voll ausgeschöpft. Da die Schulgeschosse in praktisch identischer Disposition übereinander gestapelt sind, bleiben räumliche Überraschungen in den oberen Geschossen weitgehend aus. Während im Eingangsgeschoss die freie Modulierung des Raums geschickt inszeniert ist, prägen in den oberen Geschossen die in einer Flucht durchlaufenden und sich kreuzenden Wände starre, korridorartige Raumsituationen. Die oben gestellte Frage nach der Angemessenheit des konstruktiven Aufwands, welcher zur Freihaltung des Erdgeschosses betrieben wird, findet im Inneren eine Entsprechung. Der architektonische Preis, welcher in den Erschliessungszonen der Schulgeschosse gezahlt werden muss, die konstruktiv bedingte Starrheit des ganzen Systems, scheint hier zu hoch.

Sorgfältige Materialisierung

Für die Klassenzimmer selbst ist die ruhige Struktur der oberen Geschosse hingegen ein Gewinn. Das Regelmässige wird durch die ruhige und edle Materialisierung der Böden und der Einbauten unterstützt, die Räume wirken in sich ruhend und gefasst. Die tiefe Fassade wird dazu genutzt, zusätzliche Arbeitsflächen an den Fenstern anzubieten, die eingezogenen Lüftungsflügel führen auf kleine Balkone.

In den Fenstern berühren sich das schwere Eichenholz des Innenausbaus und die Aluminium-Verkleidung der Fassade. Damit wird ein Kreis geschlossen, in welchem die Materialien den Weg durch das Haus begleiten. Die äussere Erscheinung prägen der glatte Sichtbeton und die Aluminiumbänder der Befensterung, der Beton wird in die inneren Erschliessungsräume getragen, in einer gestockten Ausführung mit samtener Wirkung. Der Boden der Erschliessung passt sich als Terrazzo dieser Stimmung an, während einzelne Fenster, vor allem aber die grossen, tief in die Wand geschnittenen Zimmertüren das Thema der hölzernen Einbauten ankündigen. Im Innern der Kammern dominiert schliesslich das Holz, es wird vom Weiss der Wände und der Decken gleichsam umspült. Dieser Stafettenlauf der Materialien und ihre ungewöhnlich sorgfältige Verarbeitung halten das komplexe und in sich durchaus auch widersprüchliche Gebäude zu einer kräftigen Einheit zusammen.

Enzmann und Fischer haben die schöne, im Laufe der Zeit etwas mitgenommene Schulanlage von Hafner und Widerkehr nicht nur ergänzt, sie haben die Anlage um einen feinen, kultiviert geschnittenen Schlussstein bereichert. ■

Bauherrschaft: Baudirektion des Kantons Zug

Architekt: Enzmann + Fischer, Architekt/innen BSA SIA, Zürich

Projektleitung: Philipp Fischer, Andreas Zimmermann

Baurealisation: Ghisleni Planen Bauen, Zug

Projektleitung: Maurizio Ghisleni, Stefano Ghisleni

Tragwerkplanung: Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Projektleitung: Dani Meyer, Andreas Gianoli

Landschaftsarchitektur: Stefan Koepfli, dipl. Landschaftsarchitekt BSLA, Luzern

Kunst am Bau: Elisabeth Arpagaus, Peyriac-de-mer

Matthias Ackermann (*1957): Architekturstudium an der ETH Zürich. Seit 1987 eigenes Architekturbüro in Basel. Dozent für Entwurf und Konstruktion an der Fachhochschule beider Basel.

Clé de voûte *Ecole Cantonale de Zoug, volume d'extension par Enzmann + Fischer AG, architectes, Zurich. Avec leur bâtiment d'extension de l'Ecole Cantonale «Luegeten» à Zoug, les architectes Enzmann + Fischer poursuivent une planification de qualité datant des années soixante. Un socle ouvert conçu comme un espace de mouvement interprète l'idée volumétrique fondamentale de l'ensemble, relie les fonctions du bâtiment existant et organise la partie nouvelle. Une structure portante élaborée a permis d'installer les salles de gymnastique dans les étages inférieurs, de laisser le rez-de-chaussée libre et d'articuler fortement le volume bâti à l'aide de porte-à-faux.*

L'aspect du nouveau volume et ses matériaux extérieurs se réfèrent résolument à la partie ancienne. Bien que présentant une certaine rigidité en raison des contraintes statiques, les étages de classes sont bien éclairés grâce à deux cours intérieures. Chaque salle de classe est parfaitement conçue avec quelques matériaux nobles conséquents et mis en valeur par la perfection de l'exécution. Avec son nouveau bâtiment, cet ensemble scolaire se voit enrichi d'une clé de voûte de facture élégante et cultivée. ■

Keystone *Cantonal School Zug, extension building by Enzmann + Fischer architects, Zürich* With their extension to the "Luegeten" Cantonal School in Zug, the architects Enzmann + Fischer continued some high-quality planning from the 1960s. An open base shaped as a circulation space interprets the basic idea of the complex, mediates between the functions of the existing volumes and organises the new building. An extravagant load-bearing structure made it possible to locate the gyms in the basements, to leave the ground floor free and to articulate the building volumes with striking projections. The appearance of the new building and

its exterior materialisation refers explicitly to its predecessors. The school floors are well lit by two light shafts, although they make a somewhat rigid impression owing to structural constraints. The individual classrooms are atmospherically well balanced, and the few, high-quality materials are consistently shown to advantage through skilled craftsmanship. The new building provides the school complex with a fine, expertly carved keystone. ■

Blick von der oberen Terrasse in den Hof

